AUTHOR:

STEINBERGER, ALPHONS

TITLE:

AUSGEWAHLTE LIEDER DES HORATIUS

PLACE:

[STADTAMHOF]

DATE:

[1899]

Master Negative #

93-81280-1

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

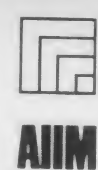
87HN
JK9 Steinberger, Alfons, 1852- tr.
Horatius Flaccus, Quintus. (Odes and epodes Ger. Steinberger.)
Ausgewählte lieder des Horatius. [1899].

Volume of pamphlets.

Restrictions on Use:

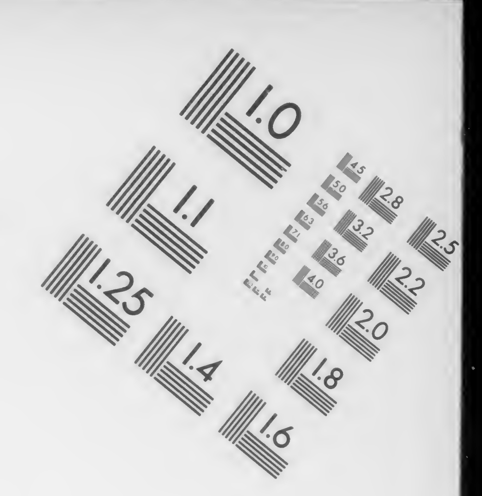
TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 4.13.93 INITIALS Susan
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

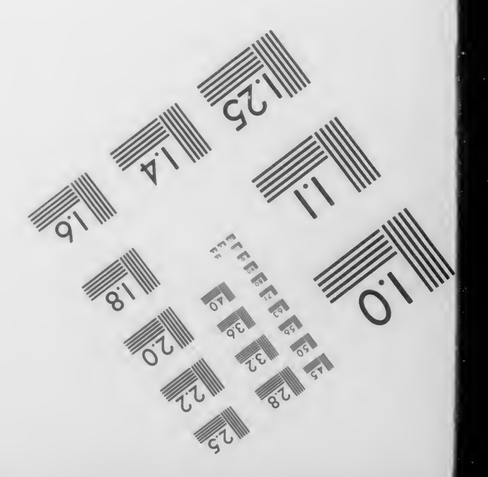


Centimeter

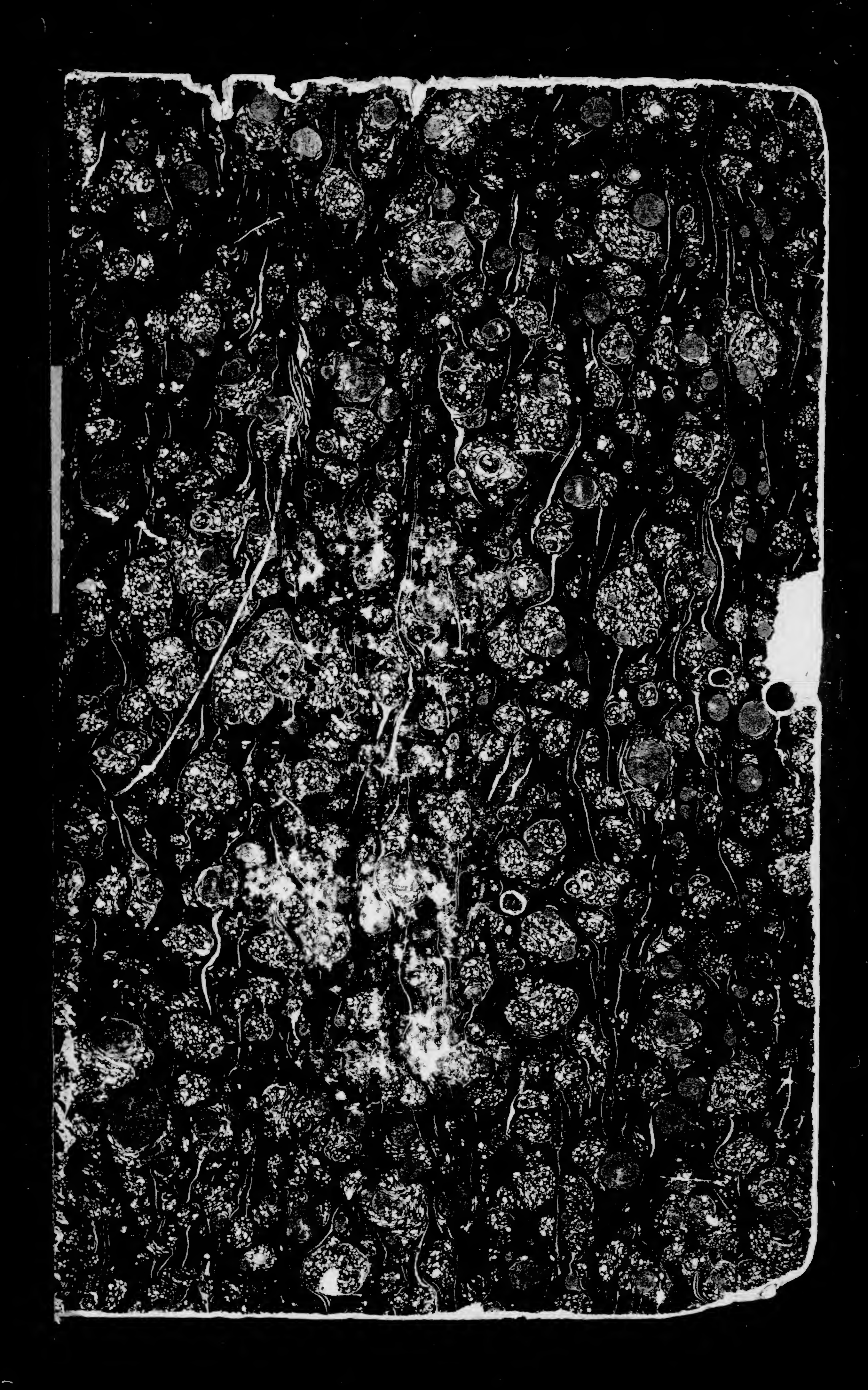
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.





Ausgewählte Lieder des Horatius.

In deutscher Nachdichtung

von

Dr. Alphons Steinberger,
K. Gymnasialprofessor.

Programm
zum
Jahresbericht über das Kgl. Alte Gymnasium
zu Regensburg
im Schuljahr 1898/99.

Druck von J. & K. Mayr in Stadtamhof.

Vorbemerkung.

Da es in der Absicht des Übersetzers lag, in der vorliegenden Sammlung nur neue, noch ungedruckte Übertragungen zu bieten, so mußten die in den Blättern f. d. Gymnasialschulwesen (München, Lindauer-Schöpping) bisher veröffentlichten Proben (B. 33, 1. u. 2. Heft, B. 34, 5. u. 6. H., B. 35, 3. u. 4. H.) hier in Wegfall kommen.

Widmung.

I, 1.

Mäzen, uralten Königshauses Sprosse,
O du mein Hort, des Lebens süßes Licht!
So mancher liebt es, wenn der Huf der Rosse
Olympias Staub entfacht in Wolken dicht,
Und wenn das Ziel, vom heißen Rad gemieden,
Zum Gott erhebt den Sieger schon hienieden.

Den andern freut's, wenn dreifach ihn zu Ehren
Erhebt die launische Quiritenschar;
Den dritten, wenn in eigne Scheun' er kehren
In Libyen darf all die Getreidewar';

Von jenem aber, der mit Pflug und Haue
Nur väterlichen Acker gern bestellt, —
Daß dieser je dem Meer sich anvertraue,
Erreichst von ihm du nicht um eine Welt.

Des trauten Städtleins Frieden hört man preisen
Den Kaufmann, wenn im Sturm erbraust das Meer;
Doch bald siehst wieder du ihn seewärts reisen,
Zu darben fällt dem Manne allzuschwer.

Ein andrer trinkt vom alten Massikerweine,
Gern liegt im Gras er, wenn der Tag noch hell,
Die Glieder ausgestreckt im grünen Haine,
Dem Murmeln lauschend auch am heiligen Quell.

Gar viele wieder freut das Lagerleben,
Drommetenklang und Krieg, der Mütter Graus;
Der Weidmann harrt, mag er vor Frost auch beben,
Denkt seines zarten Weibchens nicht zu Haus,

Ob nun ein Tier erspäht die Hunde haben,
Ob's Netz im Wald zerriß der Keiler auch.
Doch mich gesellen Bacchus' Epheugaben
Den Göttern zu, der Grotte kühler Hauch,

Satyrn, der Nymphen leichtgeschürzte Scharen,
Sie trennen von der großen Menge mich;
Wenn mir Euterpe will die Gunst bewahren,
Auch Sapphos Lied mir nicht verweigert sich,
Wenn vollends du als Dichter mich läßt gelten,
Schwing' ich empor mich zu den Sternenwelten.

Der Retter in der Not.

I, 2.

Genug des Schnees, genug des grausigen Hagels
Der Vater uns gesendet hat!
Mit seiner Rechten rote Blitze schleudernd
Auf heilige Höhn, schreckt' er die Stadt,

Schreckt' er die Völker, daß der Pyrrha Zeiten
Sich wiederholten, die mit Graun
Erblickte neues Untier, welches Proteus
Trieb aufwärts, Bergeshöhn zu schau'n;

In Ulmenwipfeln hingen da die Fische,
Ein Ort, sonst Tauben nur bekannt,
Gazellen trieben angstvoll auf den Fluten,
Die sich ergossen übers Land.

Wir mußten sehen, wie der Tiber gelblich
Die Burg des Numa stürzte um,
Wie seitwärts er in wilden Wogen drängend
Zerstörte Vestas Heiligtum;

Indem der Strom rächt' allzuhart die Klagen
Der Ilia, trat stürmisch er,
Die Gattin liebend, übers linke Ufer,
Auf Jovis Wunsch nicht achtend mehr.

Die Jugend, durch der Väter Schuld gelichtet,
Wird hören, daß in wildem Drang
Von Bürgern ward das Schwert gezückt, das eher
Den Persern brächte Untergang.

Zu welchem Gott in höchster Not wird rufen
Das arme Volk? Welch ein Gebet
Der heiligen Jungfraun wird erhören Vesta,
Die ungern Gnade zugesteht?

Wer wird von Juppiter beauftragt werden,
Die Schuld zu sühnen? Komm, wir fleh'n:
Laß dich, die weißen Schultern lichtumflossen,
Augur Apollo, endlich seh'n!

Vielleicht willst, Venus, du, hold lächelnd, kommen,
Vom Reiz umschwebt, vom losen Scherz,
Vielleicht rührt sich für die verlaßnen Enkel
Bei dir, o Mars, das Vaterherz,

Der, ach! zu lang am Kriegsspiel sich gesättigt,
Sich freuend an der Helme Glanz,
Am Blick der Wut, den grimmig wirft der Marser
Auf seinen Feind im Waffentanz.

Vielleicht hast du, beschwingter Sohn der Maja,
Verwandelt dich, läßt es gescheh'n,
Daß man in dir, im Bilde eines Jünglings,
Mag einen Rächer Cäsars seh'n:

O kehre spät zurück doch in den Himmel,
Bleib fröhlich bei dem Volke dein!
Kein rascher Lufthauch möge dich entführen,
Weil unsre Laster dir zur Pein!

Auf Erden lieb' Triumphe groß, gestatte,
Daß Vater, Fürst genannt du wirst:
Nicht sollen Meder ungestraft sich tummeln,
Wenn du, o Cäsar, uns regierst!

Glückliche Reise!

I, 3.

So mög' denn Cyperns Göttin dich geleiten,
Der Dioskuren strahlend Sternenlicht;
Mög' dich, mein Schiff, der Gott der Winde lenken,
Sie alle fesselnd, nur den Japyx nicht!

Dem Land sollst du Vergil zurückerstatten,
Du schuldest ihn, er ward dir anvertraut:
O laß in Attika ihn glücklich landen,
Gib, daß mein zweites Ich es heil erschaut!

Ein Felsenherz hat in der Brust besessen,
Dreifach gepanzert, wer vertraute sich
Zuerst der wilden See im schwachen Fahrzeug,
Nicht bebte vorm Orkane fürchterlich,

Vorm Südwind mit dem Sturm aus Norden ringend,
Vor der Hyaden düstrem Sternenbild,
Vor Notus' Wut, dem größten Seetyrannen,
Sei's, daß er rast, sei's, daß er sänftigt mild.

Vor welchem Tod hat sich doch der gefürchtet,
Der kalten Blicks die Ungeheuer sah
Im Meere schwimmen, Wogensturz und Klippen
Am Vorgebirg Akrokeraunia?

In weiser Vorsicht hat umsonst geschieden
Das Land die Gottheit von dem öden Meer,
Wenn dennoch frevelhaft die Schiffe schaukeln
Auf den verbotnen Tiefen hin und her!

Verwegen will der Mensch besteh'n doch alles,
Stürzt in die Sünde, die verboten ist;
Prometheus war's, der Sprosse des Titanen,
Der's Himmelsfeuer stahl in böser List;

[Als aber dies war dem Olymp entwendet,
Da warf sich Schwindsucht, eine ganze Schar
Von unbekannten Fiebern auf die Erde,
Der Tod, der früher fern und langsam war,

Beschleunigt' unabwendbar seine Schritte:]
Ein Dädalus wollt' auf zum Himmelszelt
Mit Flügeln, nicht verlieh'n den Menschen, schweben,
Ein Herkules drang in die Unterwelt.

Nichts ist den Sterblichen zu schwer; den Himmel
Erstürmen wir in unserm Unverstand,
Und es gestatten nimmer unsre Frevel,
Daß Juppiter den Blitz leg' aus der Hand.

Das gefährdete Staatsschiff.

I, 14.

Aufs neue sollen dich, mein Schiff, die Wogen
Entführen auf die See? O, hemm' die Fahrt!
Such' mutig doch den Hafen zu gewinnen,
Siehst nicht, wie 's Ruderwerk zertrümmert ward?

Den Mast hat Afrikus schon halb gespalten,
Die Segelstangen ächzen, und der Kiel,
Den Taue nimmer fest zusammenhalten,
Erträgt kaum mehr der Wogen böses Spiel.

Die Segel sind dir ja schon ganz zerrissen,
Nicht nah'n die Götter nochmals schützend sich,
Wenn dich das Unglück drängt; umsonst, o Fichte,
Des Waldes edle Tochter, rühmst du dich

Der Pontusheimat, des Geschlechts – vergebens!
Der bange Schiffer traut dem Schmucke nicht,
Der Malerei: gib acht, daß wie ein Spielzeug
Dich nicht, mein Schiff, des Sturmes Wucht zerbricht!

Vor kurzem noch ein Kind der düstern Sorge,
Des Ärgers, jetzt ersehnt mit bangem Mut:
O meide zwischen den Cykladen, schimmernd
In hellem Glanze, wilder Brandung Flut!

Lob des Weins.

I, 18.

Pflanze, Varus, kein Gewächs lieber als die heiligen Reben,
Sie nur soll's in Tibur mild, um Catillus' Mauern geben!
Nüchternen hat alles hart Gott geschaffen, anders nicht
Weicht das Heer der Sorgen all, deren Zahn so giftig sticht.

Wer doch bei der Flasche führt Kriegsdienst, Armut stets im Munde,
Und preist lieber Bacchus nicht, Venus hold zu solcher Stunde?
Aber daß des Gottes Gab' immer mäßig wir genießen,
Mahnen die Centauren uns, die mit den Lapithen ließen

Sich beim Wein ins Kämpfen ein, mahnen uns der Thraker Strafen,
Die, von Euhius verhängt, furchtbar die Sithonier trafen,
Wenn voll Gier man nimmer kann Recht von Unrecht unterscheiden;
Niemals, holder Bassareus, sollst durch mich du Schmach erleiden!

Nie werd' die Geheimniss' ich, bunt mit Laub umhüllt, verraten,
Mag des wilden Phrygierhorns, mag der Cymbeln gern entraten,
Blinde Selbstsucht, Prahlerei ist's Gefolge, eitles Meinen,
Und die Treue wird zu Glas, alles läßt hindurch sie scheinen.

Nach der Niederlage des Antonius und der Kleopatra.

I, 37.

Nun greift zu dem Becher, ihr trauten Genossen,
Zu tanzen beginnt, von der Sorge befreit!
Das Kissen der Götter mit Speisen zu schmücken,
Wie die Salier essen, ist jetzt die Zeit.

Den Cäkuber alt aus dem Keller zu holen,
Die frühere traurige Lage verbot:
Solange das Reich der Vernichtung zu weihen
In verderblichem Wahne die Königin droht'

Mit der Schar der Eunuchen, durch Laster geschändet,
Vermessen im Hoffen und nicht im stand,
Das Glück zu ertragen, berauscht vom Erfolge.
Ihr rasendes Treiben sein Ende fand,

Als ein einziges Schiff kaum den Flammen entronnen
Und Cäsar, verfolgend der Flüchtenden Jacht,
Ihren Geist, vom ägyptischen Weine umfangen,
Aus dem Traum hatte schnell zum Erwachen gebracht.

Wie ein Habicht, verfolgend die zärtlichen Tauben,
Wie ein Jäger, ereilend den Hasen im Schnee
Auf Hämoniens Fluren, bedräute sie Cäsar
Von Italien her auf der wogenden See,

Um in Ketten zu legen den schrecklichen Unhold,
Von dem Schicksal verhängt, — doch nicht wollt' vor dem Tod
Wie ein Weib sie erzittern, entlegene Küsten
Nicht erreichen voll Angst auf beflügeltem Boot.

Sie gewann's über sich, ohne Thränen im Auge
Zu schauen den Sturz ihrer Herrlichkeit,
Mit den Händen zu greifen die grimmigen Nattern,
Ihrem giftigen Biß zu erliegen bereit.

So erwies sie sich denn, ihren Tod wohl erwägend,
Voller Mut; denn nicht gönnte der feindlichen Jacht
Sie die Gunst, daß beraubt ihrer schimmernden Krone
Im Triumphe sie würde gefangen gebracht.

An Pollio.

II, 1.

Den Bürgerkrieg, seitdem Metellus Konsul war,
Die Gründe, Wechselspiele, Fehler stellst du dar,
Des Glückes Laune, Mächtiger Triumvirat,
Das sich erwiesen hat als folgenschwere That;

Die Waffen schilderst du, gebadet in dem Blut,
Das keine Sühne fand: ein Werk voll Wagemut!
Du gehst da, Pollio, einher auf einer Glut,
Die trügerisch versteckt noch unter Asche ruht.

Mög' dem Theater fehlen nur auf kurze Zeit
Des Trauerspieles Muse, fern der Heiterkeit.
Hast aber du vollendet der Geschichte Lauf,
Dann wieder nimm kekropischen Kothurnus auf!

Du Hort des Rechtes für der Angeklagten Leid,
Des Staates weiser Lenker in bedrängter Zeit,
Ein tapfrer Feldherr, der Dalmatien bezwang,
Des Lorbeers ewigen Ruhm sich im Triumph errang!

Schon jetzt dröhnt mir im Ohr des Hornes dumpfer Schall,
Und die Trompete gibt zum Angriff das Signal,
Die blanken Waffen blitzen in dem Sonnenschein
Und jagen Roß und Reiter wilden Schrecken ein.

Kommandoruf der Führer glaub' zu hören ich,
Ich seh', wie ruhmvoll sie mit Staub bedecken sich,
Vernehme, daß der ganze Erdkreis unterliegt,
Nur Kato nicht, des Herz blieb starr und unbesiegt.

Gewichen machtlos war vom ungerächten Land
Die Göttin Juno und wen sonst der Freundschaft Band
An Afrika geknüpft, — jetzt aber bracht' sie dar
Zum Opfer dem Jugurtha Romas Enkelschar.

Welch ein Gefilde tränkte nicht Latinerblut?
Wo gibt ein Feld es, wo nicht unter Hügeln ruht
Erschlagner Brüder Schar? Bis zu den Medern drang
Das Krachen jenes Falls, Hesperiens Untergang!

Was für ein Wasserwirbel, welch ein Strom weiß nicht
Vom Jammer dieses Kriegs? Wo nur die Woge bricht
Sich an des Daunus Land, ward sie entstellt vom Blut,
Und kein Gestad' blieb frei von unsrer Schwerter Wut.

Doch, kecke Muse, laß bei Seite nicht den Scherz,
Erfüll' mit Keos' Lied nicht wehmutsvoll das Herz,
Such' in der Grotte, die der Venus ist geweiht,
Mit mir nach heitrem Sang in leichtgeschürztem Kleid!

An Sallustius Crispus.

II, 2.

Verborgen in der geizigen Erde
Besitzt das Silber keinen Glanz, Sallust:
Wenn es nicht richtig wird verwendet,
Bereitet dir der Mammon keine Lust!

Fort wird in alle Zeiten leben
Ein Prokulejus, der voll Edelsinn
Die Brüder liebte; aufwärts heben
Auf ewigen Schwingen wird die Nachwelt ihn.

Bezähmst du deines Herzens Triebe,
Wird deine Macht als König größer sein,
Als wenn dir Lybien mit Gades,
Die beiden Punien dienten im Verein.

Die Wassersucht nimmt zu, je mehr sie
Sich pflegt, und nicht vergeht des Durstes Pein,
Wenn aus den Adern nicht die Ursach',
Der schwammige Leib nicht wird gewichen sein.

Phrahates, der den Thron des Cyrus
Zurückerhielt, — den zählt die Tugend nicht
Zur Zahl der Glücklichen, im Zwiespalt
Ist mit dem Pöbel sie, der stets erpicht

Auf falsche Namen ist; sie spendet
Nur dem die Kron', ein Reich in Sicherheit
Und eignen Ruhm, der Haufen Goldes
Läßt liegen ohne einen Blick zur Seit'.

Glückliche Heimkehr.

II, 7.

Wer gab, Pompejus, dich, der unter Brutus' Führung
Mit mir gar oft die ärgste Not bestand,
Zurück den Heimatgöttern in dem Friedenskleide,
Zurück Italien, dem Vaterland?

Wie oft hab' ich mit dir im fernen Jugendlenze
Den Tag verbracht, wenn er zu lange war,
Bekränzten Hauptes mancher Flasch' den Hals gebrochen,
Mit syrischen Parfüms durchströmt das Haar!

Mit dir sah ich Philippi, mußte schnell ergreifen
Die Flucht, verlor nicht eben schön den Schild,
Als Heldenkraft gebrochen ward, den Boden küssen
Die Männer mußten, ehmals trotzig wild.

Doch mich entzog Merkur in dichter Nebelwolke,
Den Zagenden, gar rasch der Feinde Wut;
Dich aber trug aufs neu in wilder Brandung
Zurück ins Kampfgewühl der Wogen Flut.

Bring also Juppiter das schuldige Dankesopfer,
Die Glieder, müd' von langer Kriegesfahrt,
Laß unter meinem Lorbeer ruh'n, und nimmer werde
Der Flaschen, welche dir bestimmt, gespart!

Mit Wein, dem Lethetrank, füll' du die blanken Becher,
Aus weiten Muscheln gieß das Salböl aus!
Wer will aus feuchtem Eppich hurtig Kränze binden,
Wer windet aus der Myrte einen Strauß?

Wen wird doch Venus bei dem Zechgelag ernennen
Zum Trinkerkönig? Meinem Freund zum Gruß
Will nicht vernünftiger als ein Bacchant ich schwärmen;
Zu rasen heute ist mir ein Genuß!

Der schlimme Baum.

II, 13.

Der hat dich doch an einem Unglückstag,
Heilloser Baum, gepflanzt, sei's, wer es mag,
Und groß gezogen mit verfluchter Hand,
Verderben drohend und dem Dorf zur Schand!

Ein solcher Mensch, fürwahr, der wär' im stand,
Zu brechen das Genick mit eigner Hand
Dem Vater selbst, das Schlafgemach mit Blut
Zu färben, drin der arme Fremdling ruht.

Mit jenen Giften war er wohl vertraut,
Die einst Medea kundig hat gebraut,
Der meinem Grund, du Klotz, verpflanzte dich —
Beinahe hättest du erschlagen mich!

Nie kann der Mensch entfliehen dem Geschick,
Das ihm die Stunde bringt; mit scheuem Blick
Sieht nach dem Bosporus des Schiffes Herr,
Gefahren fürchtet er nur auf dem Meer.

Dem Krieger bangt nur vor des Parthers Pfeil,
Den jener nach ihm schnellt in flüchtiger Eil',
Dem Parther wiederum vor Römerkraft —
Der Tod mit einem Schlag sie all entrafft!

Proserpina, der bleichen, war ich nah,
Den Richter Äakus bereits ich sah,
Der Frommen Sitz, von anderen getrennt,
Und Sappho, die in heißer Lieb' entbrennt

Zu ihres Landes Töchtern, und auch dich,
Alkäus, der Tyrannenwut einst wich,
Wie er auf goldner Leier sang vom Leid
Der Flucht zur See, von harter Kriegeszeit.

In stummer Andacht lauscht der Schatten Heer
Der beiden Sang; gedrängt indes noch mehr
Es um Alkäus steht, begierig sucht
Zu hören es von Kampf, Tyrannenflucht.

Kein Wunder, daß bei solchem Hochgenuß
Die schwarzen Ohren senkt selbst Cerberus,
Und in der Eumeniden Haaren sich
Der Schlangen Knäuel labt ganz königlich.

Sogar Prometheus und der Pluto Sohn
Vergißt der Qualen bei dem süßen Ton,
Nicht kümmert den Orion mehr der Leu,
Noch auch die Jagd nach einem Luchse scheu.

Vergänglichkeit.

II, 14.

Wie flüchtig, ach wie flüchtig doch enteilen,
Mein Postumus, die Jahre uns dahin!
Kein Beten hilft, kein frommer Andachtssinn,
Nicht zwingt den rauhen Tod er zum Verweilen.

Das Alter naht; nicht mit dreihundert Stieren
Wenn du dem Pluto huldigst, hört er dich
Und zeigt versöhnlich deinen Klagen sich;
Kann doch die Thräne niemals ihn beirren.

Ein Geryon, dem dreifach Stärke eigen,
Der Riese Tityon — er kam zu Fall;
Ob arm, ob reich, wir Erdensöhne all,
Wir müssen in des Charon Nachen steigen.

Umsonst entfliehen wir den blutigen Schlachten,
Des Meeres Brandung an der Klippe steil,
Vergebens suchen in der Flucht wir Heil
Im schwülen Herbst vorm Süd, dem glutentfachten;

Wir müssen sehen, wie mit schwarzen Wogen
Sich träge windet der Cocyt dahin,
Die Danaiden mit verruchtem Sinn,
Den Sisyphus, um seine Müh' betrogen.

Dein Heim, dein trautes Weib mußt du verlassen
Und von den Bäumen, die du hegst und pflegst,
Folgt, wenn — wie bald! — zu Grabe du dich legst,
Nur die Cypresse, die soviele hassen!

Mit Cäkuber wird würdiger sich laben
Der Erbe einst — mit diesem edlen Naß,
Wie es kein Oberpriester birgt im Faß,
Magst du's zu tiefst im Keller auch begraben!

Lebensweisheit.

II, 16.

Um Ruhe fleht, erfaßt von dem Orkan
Auf hoher See, des Schiffes Steuermann,
Wenn Luna birgt in Wolken ihr Gesicht
Und nimmer scheint getreuer Sterne Licht;

Um Ruhe fleht der Thraker kriegestoll,
Um Ruh' der Meder, der den Köcher voll
Von Pfeilen hat, mein Grosphus, welche nicht
Um Gold ist feil, um Diamanten licht.

Nicht Reichtum ja und nicht des Konsuls Macht
Beschwört die Stürme, die das Herz entfacht,
Beschwört die Sorgen nicht, die um das Dach
Des reichen Mannes flattern, immer wach!

Zufriedenheit dem schlichten Manne winkt,
Wenn auf dem Tische ihm das Salzfaß blinkt,
Von Vaters Zeiten her — sein Schlummer leicht
Nicht vor der schnöden Gier zum Golde weicht.

Was jagen wir in dieser Spanne Zeit
Mit Heldenmut nach Hab' und Gut? Wie weit
Du fort auch gehst, entziehst der Heimat dich,
Kannst du entflieh'n dadurch dem eignen Ich?

Frau Sorge steigt das Panzerschiff hinauf;
Bist du zu Pferd, holt sie dich ein im Lauf;
Dem Hirsch kommt sie zuvor, dem Sturm sogar,
Wenn hinterdrein er jagt der Wolkenschar.

Genieß die Gegenwart! Was erst in Sicht,
Das lasse du das Herz bekümmern nicht!
O lerne lächeln mit umflortem Blick,
Auf Erden gibt es ja kein volles Glück!

Der Held Achill ward schnell vom Tod entrafft,
Tithon, dem nahm das Alter alle Kraft,
Die Gunst des Augenblicks vielleicht gibt mir,
Was sie, mein Grosphus, hat verweigert dir!

Sizilien ist deiner Herden voll,
Es wiehern Stuten dir, geeignet wohl
Zum Viergespann und Kleider voll der Pracht,
Mit Purpurfarbe zweimal selbst bedacht.

Ein kleines Grundstück nur besitze ich;
Mit Hellas' Geist belieh ein wenig mich
Die Muse treu und machte mich gefeit,
Daß ich veracht' gemeiner Menschen Neid.

Gleiche Sterne.

II, 17.

Warum doch quälst du mich mit deinen Klagen?
Den Göttern ist's nicht angenehm noch mir,
Daß du, Mäzen, vor meines Lebens Tagen
Von hinnen gehst, du meines Daseins Zier!

Was thät' denn ich, wenn du mir würd'st entrissen,
Du, meines Lebens, meiner Seele Teil?
Die Welt würd' dich viel mehr als mich vermissen,
Ich wär' ja nimmer ganz und nimmer heil!

Nein, kommt der Tod, so woll'n wir beide gehen
Ich hab' geleistet einen heiligen Eid:
Sobald du gehst, dann bleib' auch ich nicht stehen;
Zur letzten Reise bin ich flugs bereit.

Nicht soll Chimära, schnaubend Feuerflammen,
Nicht Gyes, hundertarmig, mich von dir
Je trennen, — nein, den letzten Weg mitsammen
Nach Recht und Schicksal wollen gehen wir.

Mocht' auf mich schauen, als ich ward geboren,
Der Wage Sternbild, sah mich tückisch an
Der Skorpion, zum Herrn für mich erkoren,
Der Steinbock auch, des Westens Seetyrann;

Uns beider Sterne stimmen ganz zusammen
Auf wunderbare Art. Denn dich, Mäzen,
Entrissen Saturns Tücke Jovis Flammen,
Des Fatums rascher Flug blieb zögernd stehn,

Als dreimal dich mit Beifallssalven grüßte
Das frohe Volk in des Theaters Raum,
Indessen ich bei einem Haare büßte
Mein Leben ein durch einen Unglücksbaum.

Doch war der Gartengott sogleich zur Stelle,
Als Freund Merkurs war er gewogen mir.
Drum bring dein Opfer, weihe die Kapelle;
Ein Lamm, das nicht viel kostet, schlachten wir.

Unsterblichkeit.

III, 30.

Ein Denkmal hab' vollendet ich, das dauernder als Erz,
Das Pyramiden überragt, aufstrebend himmelwärts,
Das unterwühlen nicht der Guß des gierigen Regens kann,
Das, aus dem Norden wehend, nie vernichtet der Orkan,

Nicht langer Jahre stete Reih' und nicht die Flucht der Zeit;
Nicht werde ich begraben einst für alle Ewigkeit!
Mein Ruhm wird immer mehren sich, solange steigen will
Zum Kapitol der Pontifex mit der Vestalin still.

Man wird mich rühmen, daß als Sohn vom Strand des Aufidus
Und jener Flur, wohin gesetzt einst Daunus seinen Fuß,
Der König über rohes Volk, in einem dürren Land,
Ich mich empor zu Großem schwang aus einem niedern Stand,

Daß Sapphos, daß Alkäus' Lied ich nach Italien bracht'.
So sei denn stolz auf deinen Ruhm – du hast ihn selbst gemacht!
Umschlinge gern, Melpomene, mit deinem Kranz mein Haar,
Geflochten aus dem Lorbeerreis vom delphischen Altar!

Pindars Dichtergröße.

IV, 2.

Wer einem Pindar nachzueifern strebt,
Der sucht auf Schwingen, die mit Wachs verklebt
Einst Dädalus, zu heben sich empor;
Doch in die blaue Flut entstürzt der Thor.

Gleich einem Strom, geschwellt vom Regenguß,
So daß er übers alte Ufer treten muß,
Braust eines Pindar reiche Flut einher,
Gedankentief gleichwie das dunkle Meer.

Ja, er verdient Apollos Lorbeerkranz,
Mag er in kühner Dithyramben Tanz
Der Worte Strom ergießen, nie gehört,
In Rythmen frei, nicht vom Gesetz beschwert;

Mag Götter er besingen, ihr Geschlecht,
Heroen, die Centaurentrotz gerecht
Mit Tod bestraften, die Chimäras Glut,
Der fürchterlichen, bändigten voll Mut;

Mag feiern er Olympias Siegerglanz,
Ob Ringkampf, ob das Roß erringt den Kranz,
Beschenkend sie mit einer Gabe reich,
Der hundert Statuen an Wert nicht gleich;

Sei's, daß bejammert er der Jungfrau Gram,
Die weint um den entrißnen Bräutigam,
Zum Himmel hebt des Jünglings edlen Sinn,
Dem schwarzen Orkus möcht' entreißen ihn.

Ein mächtiger Hauch erhebt den Dichterschwan,
So oft er strebt zur Wolkenhöh' hinan.
Doch ich, Antonius, der Biene gleich,
Der des Matinus Triften ihr Bereich,

Und die mit mühevoller Emsigkeit
Aus Kelchen saugt der Blumen Süßigkeit,
Erhole mir bei Tiburs Quellenhain
Mit saurer Arbeit die Gedichte mein.

Mit vollerem Akkord ein Dichter soll
Dem Cäsar huldigen, des Ruhmes voll,
Wenn auf der heiligen Straße er nach sich
Wird die Sygambrer zieh'n, einst fürchterlich;

Dem Cäsar, der das Größte, Beste ist,
Was je die Himmlischen zu einer Frist
Verliehen, was je geben wird das Glück,
Kehrt selbst der Menschheit goldne Zeit zurück.

Ein solcher auch besing' aus voller Brust,
Die Spiele und des Volkes heitre Lust,
Die herrschen wird, wenn Cäsar kehrt zurück,
Ein solcher preis' des Forums Friedensglück.

Dann sing' auch ich mit meiner besten Kraft,
Wenn überhaupt sie Hörenswertes schafft,
Voll Seligkeit: O, welch ein goldner Tag,
Der uns Augustus wieder geben mag!

Triumph! werd' ich dann rufen, folgend dir,
Triumph! nicht einmal werden's schreien wir,
Ganz Rom wird rufen es im lauten Chor,
Zum Dank wird Weihrauch dampfen hoch empor!

Zehn Stier', zehn Kühe werden lösen dich
Von dem Gelübde, — doch ein Kälbchen mich,
Das, schon der Milch entwöhnt, gar schön gedeiht
Auf fetter Trift, zum Opfer dann bereit;

Die Hörner ahmen nach des Monds Gestalt,
Wenn er als neuer ist drei Tage alt;
Auf seiner Stirne trägt's ein weißes Mal;
Sonst aber ist das Kälbchen bräunlichfahl.

Preis der Muse.

IV, 3.

Wem du, Melpomene, standst an der Wiege,
Ihn segnend mit der Augen holdem Licht,
Dem strahlt kein Ruhm, erkämpft im heißen Siege
Beim Isthmusspiel, ein feurig Roß wird nicht

Zum Siege ihn bei Hellas' Wagenrennen
Vor andern führen, und durch keinen Kranz
Von Delos' Blättern wird man ihn erkennen
Als stolzen Feldherrn in des Ruhmes Glanz,

Als den Bezwinger trotziger Tyrannen.
Nein! diesen wird vielmehr der stille Hain,
Wird Tiburs Quell mit seinen Blumen bannen,
Berühmt wird er als Jünger Sapphos sein.

Die Jugend Roms, der Königin der Städte,
Sie würdigt ihrer warmen Neigung mich,
Gewährt im Sängerkreis mir eine Stätte;
Der Zahn des Neides zeigt schon morscher sich.

Dir, holde Muse, die der goldnen Laute
Entlockt des Liedes süße Harmonie,
Die stummen Fischen weiß zu geben Laute,
Wie sie dem Schwane nach Belieben lieh —

Daß auf der Straße wandelnd von den Leuten
So manche nach dem Dichter Roms, nach mir
Mit ihren Fingern heimlich weisend deuten:
Mein Lied und seinen Beifall — dank' ich dir!

Frühlingslied.

IV, 7.

Der Schnee ist fort, es kehrt das grüne Kleid
Zurück der Flur, das zarte Laub dem Wald,
Die Erde wandelt sich, im alten Bett
Der Strom an Ufers Rand vorüberwallt.

Schon wagen Reigentänze unverhüllt
Die Grazien und Nymphen im Verein;
Du aber hoff' nicht Ewiges! Das Jahr
Verbeut es dir, der Stunde flüchtig Sein!

Der Winter weicht dem Lenz, und der erliegt
Des Sommers Glut; dem Untergang geweiht
Ist dieser auch, sobald des Herbstes Hand
Die Früchte beut; drauf wird die Flur beschneit.

Der Zeiten Flucht indes kehrt stets zurück;
Doch wir, sobald uns traf des Todes Los,
Wie Tullus, Ankus, den Äneas fromm,
Sind nichts als Staub, ein leerer Schatten bloß!

Wer weiß, ob zu der Tage heutiger Zahl
Die Gottheit gnädig noch ein „morgen“ plant;
All das, was du vergönnst dem eignen Ich,
Entgeht des Erben geldbegieriger Hand.

Bist du einmal dahin, hat glänzend auch
Sein Urteil Minos über dich gefällt,
Wird nicht Geburt, Beredsamkeit, Gebet
Dich wieder bringen auf die Oberwelt.

Denn nicht, Torquatus, hat den Hippolyt
Trotz seiner Keuschheit Artemis befreit;
Nicht ward von Theseus Arm Pirithous
Entrafft des Lethestroms Vergessenheit.

Des Sängers Gabe.

IV, 8.

Gern, lieber Censorinus, gäb' für meine Freunde her
Ich schöne Opferschalen und auch Erzgebilde schwer,
Gäb' einen Dreifuß, wie als Preis er tapfre Griechen ehrt,
Und wahrlich, nicht das schlechteste Geschenk würd' dir beschert!

Doch müßt' natürlich reich ich sein an Werken wunderbar,
Wie ein Parrhasius sie einst, ein Skopas stellte dar:
Der letztere geschickt, in Stein, in Farben jener weich
Zu schaffen Bilder, Menschen bald, bald einem Gotte gleich.

Doch hiezu fehlt mir ja die Macht, und es verlangt sie nicht
Sowohl dein Herz, wie auch dein Haus, dem's nicht daran gebricht:
Du hast am Liede deine Lust! Und Lieder können wir
Als Gabe bieten und, wieviel sie wert, verkünden Dir.

Nicht Marmorbilder zeigen ja, mit Namensschrift verseh'n,
Durch welche Feldherrn nach dem Tod nicht sollen untergeh'n,
Nicht Hannibals bedrängte Flucht, sein wildes Drohen nicht,
Das auf ihn selber fiel zurück gleich einem Strafgericht,

Nicht zeigen leuchtender sie an den Ruhm des Mannes wert,
Der Afrikanus ward genannt, als er zurückgekehrt,
Nicht leuchtender, als es gethan Calabriens Sängermund.
Nicht wird belohnt das edle Thun, sobald es wird nicht kund

Durchs Wort des Dichters; was doch wär' des Mars, der Ilia Sohn,
Wenn neidische Vergessenheit ihm raubte seinen Lohn?
Den Äakus hat Trefflichkeit, hat Dichters Gunst und Wort
Dem Styx entrissen, hat versetzt ihn an der Seligen Ort!

Wer würdig ist des Ruhmes Glanz, die Muse dem verbeut
Zu sterben je, beglückt ihn mit des Himmels Herrlichkeit.
So liegt zu Tisch mit Juppiter Alkmenes großer Sohn
Und sieht sein heißes Sehnen nun gestillt an Jovis Thron.

Nur so hob zu den Sternen sich das Tyndaridenpaar,
Entreißt als helle Leuchte jetzt das Schiff des Sturms Gefahr;
Und Bacchus, der mit Rebengrün die Schläfen zeigt geschmückt,
Gewährt Gelübden, die gescheh'n, Erfüllung hochbeglückt.

Festlied zur Säkularfeier der Gründung Roms.

Apollo und Diana, Königin des Waldes,
Du Himmelstochter in dem Strahlenkleid,
Gefeiert stets und auch der künftigen Feier würdig,
Um was wir flehen, gebt in heiliger Zeit!

In der Sibylles Spruch die Mahnung ließ ergehen,
Daß eine auserlesne Mädchenschar
Ein Lied den Göttern, die der Hügelstadt gewogen,
Vereint mit keuschen Knaben brächte dar.

Erhabner Sonnengott, der auf dem Wagen blendend
Das Licht uns beut und nimmt und stets erneut;
O daß doch niemals Größeres du schauen mögest
Als Romas Größe, Romas Herrlichkeit!

Du aber, Ilithyia, mild zu Tage fördernd,
Bei der Geburt den Müttern Schutz verleih',
Ob nun Lucina du dich magst benennen lassen,
Ob Genitalis dir genehmer sei!

Begünstige, o Göttin, einen frohen Nachwuchs!
Verleihe deine Hilfe dem Senat,
Der über Eheschließung, Kinderauferziehen
Ein förderndes Gesetz erlassen hat,

Damit ein sichrer Lauf durch hundertzehn der Jahre
Den Festgesang, die Spiele wiederbring',
Um welche an drei Tagen und drei Nächten lieblich
Des Festes Freude sich gesellig schling'!

Ihr aber, Parzen, die ihr Wahres stets verkündet,
O fügt zu dem, was ihr bereits vollbracht,
Der Zukunft Glück, wie es ward einmal ausgesprochen!
Durch's letzte Endziel sei es fest gemacht!

Mög' Mutter Erde, reich an Vieh und Feldesfrüchten,
Beschenken Ceres mit dem Ährenkranz,
Und mög' des Himmels Regen Fruchtbarkeit verleihen
Und reine Lüfte hellen Sonnenglanz!

Birg du, Apollo, sanft und gnädig deinen Bogen,
Dem Fleh'n der Knaben leihe mild dein Ohr!
Und du, o Luna, Königin der goldnen Sterne,
Hör' auf der Mädchen andachtsvollen Chor!

Wenn Rom ist wirklich euer Werk, wenn Ilions Scharen
Gelandet am etruskischen Gestad,
Wenn in geglückter Fahrt von Haus und Stadt zu scheiden
Dereinst ein Teil Befehl erhalten hat,

Dem einst durch Trojas Flammengluten, überlebend
Den Fall der Stadt, Äneas fromm gebahnt
Und sicher einen Weg, dem er viel mehr erteilte,
Als man zurückließ in dem Vaterland:

Dann, Götter, leihet reinen Sinn der zarten Jugend,
Dem Greisenalter friedensvolle Ruh'!
Gebt Macht dem Volk des Romulus, gebt Kindersegen,
Und allen Ruhm und allen Glanz dazu!

Und was Anchises' und der Venus edler Sprosse
Mit weißer Stiere Opfer im Gebet
Erstrebt, mög' er erhalten — Sieg im Kampf und Schonung
Dem Liegenden, der um Erbarmen fleht!

Schon fürchtet sich der Meder vor dem Arm, der mächtig
Herrscht über Meer und Land, zagt vor dem Beil;
Schon holt der Scythe, jüngst noch stolz, sich Roms Befehle;
Der ferne Inder sucht bei uns sein Heil.

Die Treu' kehrt wieder und der Frieden und die Ehre,
Die alte Zucht; es wagt, gar lang im Bann,
Die Tugend sich nach Hause, und des Wohlstands Segen,
Mit reichem Füllhorn kündigt er sich an.

Der Seher Phöbus, in dem Glanz des Bogens schimmernd,
Der neun Kamenen Liebling, wohl im stand,
Des kranken Körpers Kräfte wiederherzustellen
Durch seiner Heilung Kunst, die er erfand,

Wenn er blickt huldvoll auf des Palatins Altäre,
Wird Rom, wird Latium voll Seligkeit
Erschau'n ein weitres Lustrum, und erhöhten Glückes
Wird fort es dauern bis in Ewigkeit.

Diana aber, die beherrscht den Aventinus,
Den Algidus — sie leiht dem Fleh'n ihr Ohr,
Dem Fleh'n der Fünfzehnmänner und den Bitten freundlich,
Neigt huldvoll nieder sich zum Knabenchor.

In sichrer Hoffnung, daß dies Juppiter vernehme,
Die Götter all, kehr' ich zurück zum Herd,
Der Chor, der dem Apoll, der Mondesgöttin
Ein solches Lob zu singen ward gelehrt.

Fester Entschluß.

Epod. 2.

„O Glücklicher, wer vom Geschäft befreit,
Gleichwie in jener alten goldnen Zeit,

Mit eignen Ochsen pflügt ererbtes Feld,
Nicht immer Zins und Zinseszinsen zählt!

Trompetenruf scheucht ihn nicht auf im Heer,
Nicht zittert er vor dem erzürnten Meer,

Des Forums Zänkereien weicht er aus,
Flieht vor der großen Herren stolzem Haus.

So fügt er denn in süßes Ehejoch
Die schlanke Rebe und die Pappel hoch

Und schaut vergnügt hinaus ins stille Thal,
Durchmustert seiner Rinder muntre Zahl.

Bei wilden Zweigen setzt er's Messer an
Und pfropft dafür gesegnetere dran.

Bald preßt in reine Krüge Honig er,
Bald braucht bei sanften Lämmern er die Scher.

Und wenn der Herbst erst auf den Fluren glänzt,
Das weiche Obst sein goldnes Haupt umkränzt,

Wie er sich da an edlen Birnen freut,
An Trauben, mit des Purpurs Farb' im Streit!

Er macht sie dir, Priapus, zum Geschenk,
Und dir, Silvan, der Grenzen eingedenk.

Bald liegt im Schatten einer Eiche er,
Im hohen Grase bald, gar dicht und schwer,

Indes der Quell vom hohen Felsen rauscht,
Sein Ohr des Vögleins Liebesklagen lauscht,

Und Bächlein murmelnd in kristallner Flut
Zum Schlummer lädt — ach, wie so süß sich's ruht!

Wenn aber dann der böse Winter dräut,
Der Regen niederrauscht, es stürmt und schneit,

Geht's auf die Jagd! Die Meute dort und hier
Treibt in das Netz das wilde Ebertier,

Naschhafte Drosseln listig auch bedrängt
Ein maschig Netz, an Gabeln aufgehängt.

Freund Lampe und Herr Kranich, vielgereist,
Wird eingefangen und gar gern verspeist.

Wer denkt in Mitte solcher Herrlichkeit
Des Grams, den Liebe oft hat im Geleit?

Und wenn nun erst ein züchtig Weibchen sein
Im Hause schafft, besorgt die Kinderlein,

So eins aus der Sabinerflur, verbrannt
Vom Sonnenstrahl, auch vom Apulierland,

Wenn solch ein Weib die Glut entfacht am Herd,
Zur Zeit, wo müd der Mann nach Hause kehrt,

Das muntre Vieh in seine Ställe sperrt,
Die straffen Euter ihrer Milch entleert,

Vom Heurigen entnimmt aus süßem Faß,
Das Essen selber kocht — wie schmeckt doch das!

Nicht freuen mich Lukriner Austern mehr,
Der Butt- und Lippfisch vom Tyrrhener Meer,

Wenn solche treibt, gejagt von dem Orkan,
Des Ostens Flut vielleicht zu uns heran;

Nicht soll aus Afrika mich ein Fasan,
Ein jonisch Huhn mich besser muten an,

Als saftige Oliven, abgepflückt
Vom fettesten der Zweig', den man erblickt,

Und Sauerampfer, der die Wiesen liebt,
Der Malve Kraut, das leichte Lösung gibt,

Wohl auch ein Lamm, fürs Grenzfest vorbestimmt,
Ein Böckchen, das dem Wolfe ab man nimmt.

Bei solchem Tisch, wie mag man's gerne seh'n,
Wenn von der Trift die Schafe heimwärts geh'n,

Wenn müd die Pflugschar schleppen nach sich her
Die Rinder langsam, abgemattet schwer,

'S Gesinde, reichen Hauses Eigentum,
Sich fröhlich lagert um den Herd herum!"

Als Alphius, der Wucherer, solches sprach,
Im Geiste schon ein Ökonom vom Fach,

Trieb an den Iden all sein Geld er ein,
Lieh's wieder aus am ersten — gegen Schein!

Der Emporkömmling.

Epod. 4.

Wie Wolf und Lamm naturgemäß sich haßt,
Bin ich von Feindschaft gegen dich erfaßt,

Du Wicht, geprügelt oft schon kurz und klein,
Von harten Fesseln eng umschnürt das Bein!

Magst du als Krösus auch stolzier'n einher,
Ein Tropf wie du wird dadurch noch kein Herr!

Siehst du, wenn auf der Promenade breit
Mit einer Toga, die sechs Ellen weit,

Du dich ergehst, wie keins will sehen dich,
Zum andern jedes spricht ganz ärgerlich?

„Der Mensch da, dem gegerbt ward einst das Fell,
Daß selbst der Herold kaum mehr blieb zur Stell',

Hat tausend Joch jetzt im Falernerland,
Der Equipage sind Ponys vorgespannt,

Sitzt im Theater in der Ritter Reih';
Was Otho sagt, das ist ihm einerlei.

Was nützen da die Schiffe kolossal,
Die gen Banditen einst in großer Zahl,

Gen Sklavenpack Pompejus kommandiert,
Wenn der, wenn der sich als Tribun geriert?

Warnung.

Epod. 7.

Wohin, wohin? Was wollt ihr Frevler thun?
O laßt das Schwert in seiner Scheide ruh'n!

Floß noch zu wenig Blut zur See, zu Land,
Vergossen von des Römers Bruderhand?

Geschicht's, damit die Nebenbuhlerin,
Karthago, sink' in Flammenglut dahin,

Daß der Britanne, ungebändigt noch,
Die heilige Straße zieh' im Kettenjoch?

Nein, daß, wie es die Parther gerne seh'n,
Durch eigne Hand mög' Rom zu grunde geh'n!

Nicht Wölfe und nicht Löwen kennen das,
Nur fremde Bestien zerfleischt ihr Haß.

Reißt blinde Wut, reißt die Gewalt euch fort?
Ist's schwere Sündenschuld? O sagt das Wort! —

Sie bleiben stumm, sind wie im Tode bleich,
Ihr Geist, er ist verwirrt, dem Wahnsinn gleich.

So ist's! Ein schrecklich Schicksal treibt uns fort,
Es ist die Schuld, es ist der Brudermord!

Seitdem die Erde tränkte Remus' Blut,
Sein Fluch auf uns, den Epigonen, ruht.

